

Jahresbericht 2017



Mit 583 Personen lag die Zahl der Stammklientel der Drogenberatung wieder auf dem hohen Level der Vorjahre; davon waren 113 Personen Angehörige, vorwiegend Eltern. Die Anzahl der Erstgespräche lag mit 564 nochmals über der des Vorjahres. Erstmals in der Geschichte der Drogenhilfe besuchten die Hälfte der Klientel wegen ihres Cannabis-konsums die Beratung.

In der Jugendberatung zahlte sich die intensive Bewerbung der Angebote bei Kooperationspartnern wie dem Kommunalen Sozialdienst und Einrichtungen der ambulanten und stationären Jugendhilfe spürbar aus: 117 junge Menschen unter 21 Jahren suchten 2017 erstmals die Drogenhilfe auf, oft in Begleitung ihrer Eltern oder Betreuer.

„Voll ist out“ hat mit dem thematischen Schwerpunkt „Schulabschlussfeiern“ den Aktionsradius nochmals erweitert und einen weiteren stadtweiten „Feieranlass“ in den Fokus genommen. „HaLT – Hart am Limit“ hat sich etabliert: zu der Hälfte aller gemeldeten Fälle konnte Kontakt aufgenommen werden; 18 Familien nutzten das Gesprächsangebot.

Aktuelle Drogenkonsumtrends

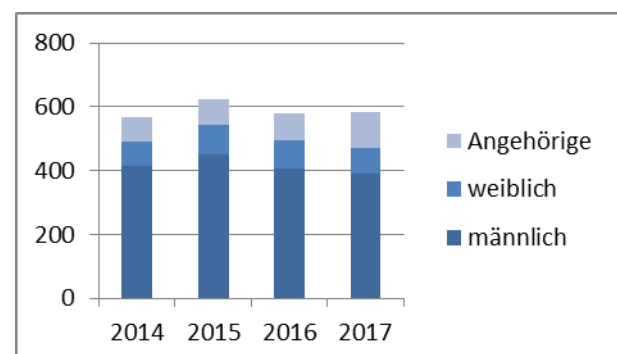
Cannabis war nach wie vor die unter jungen Menschen am weitesten verbreitete illegale Droge. Laut der letzten Drogenaffinitätsstudie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA 2015) ist der Anteil der Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten Cannabis konsumiert hatten von 4,6 % in 2011 auf 7,3 % in 2015 gestiegen. Bei den 18- bis 25-Jährigen waren es immerhin 17,7 %, die in den letzten zwölf Monaten vor der Repräsen-

tativbefragung Cannabis konsumiert hatten. Diese Entwicklung spiegelte sich auch in den Anfragen der Drogenberatung wider.

Der Anteil der Opiatkonsumierenden war weiterhin deutlich rückläufig, was auf die geringe Zahl der Neueinsteiger in Münster wie auch auf die Einstellung der JVA-Arbeit zurückzuführen war. Gleichzeitig bedingte die Substitution von mehr als zweidrittel aller Heroinabhängigen, dass die Lebenserwartung der Konsumierenden stieg und die Opiat-Szene insgesamt älter wurde. Fast jeder Fünfte war wegen des Konsums von Kokain und chemischen Stimulanzien, v. a. Amphetamin(-derivate) in der Beratung.

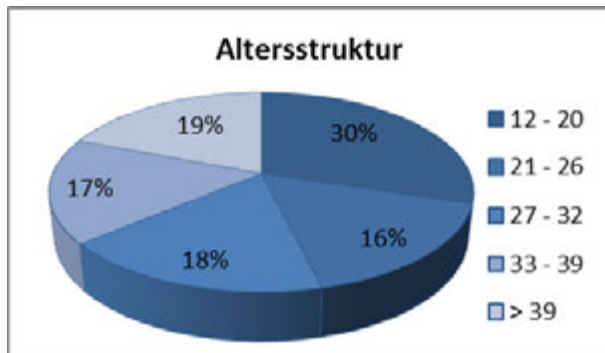
Drogenberatung

Im Jahr 2017 waren 583 Stammklienten und -klientinnen (zwei oder mehr Beratungsgespräche) in der Beratung, die durchschnittlich sechs Gespräche in Anspruch nahmen. Davon waren 113 Personen Angehörige, was eine Steigerung zum Vorjahr um 33 % bedeutete und im systemischen Ansatz der Jugendberatung begründet war. Der Frauenanteil fiel geringfügig auf 17 %.



Die Zahl der geführten 564 Erstgespräche in der Drogenberatung lag 8 % über dem Niveau des Vorjahres. Die Gesamtzahl der Beratungsgespräche war mit 3.359 nur unwesentlich höher als 2016 und seit sieben Jahren stabil.

Die Klientel der Drogenhilfe wurde auch weiterhin jünger: 30 % der Hilfesuchenden waren unter 21 Jahre alt, gut 80 % jünger als 40 Jahre. Die jüngste Klientin war gerade mal 13 Jahre alt, der Älteste 68.



Erstmalig seit Bestehen der Drogenhilfe besuchten die Hälfte der Klientel wegen ihres Cannabiskonsums die Beratung (49 %), während die Opioidkonsumentinnen und -konsumenten nur noch ein gutes Viertel der Stammklientel ausmachten (28 %). Fast jeder Fünfte nahm wegen des Konsums von Kokain und chemischen Stimulanzien, also aufputschenden Drogen, Beratung in Anspruch (17 %).

93 % der geführten Erstgespräche mit unter 21-Jährigen mündeten in einen kontinuierlichen Hilfeprozess und belegten die hohe Qualität der Jugendberatung (Ansatz: 75 %). 70 % aller Beratungsprozesse wurden planmäßig beendet (Ansatz 66%). Bei 71 % aller beendeten Beratungsprozesse hatte sich der Konsumstatus verbessert (Ansatz 66 %). Die NKF-Ansätze wurden damit sämtlich erreicht bzw. übertroffen.

68 Personen wurden in therapeutische Maßnahmen der Langzeitentwöhnung vermittelt.

Arbeitsschwerpunkte

Die verschiedenen Nutzergruppen bedurften unterschiedlicher methodischer Herangehensweisen und Beratungskonzepte. In der Beratung waren im vergangenen Jahr sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit insgesamt 4,89

Stellen mit folgenden Arbeitsschwerpunkten tätig: Jugendberatung, Frauenberatung, Angehörigen- und Elternkreisarbeit, Haftvermeidung und psychosoziale Begleitung chronisch mehrfach beeinträchtigter Abhängiger.

Jugendberatung

Die intensive Bewerbung der Angebote in Arbeitskreisen und bei Kooperationspartnern wie Kommunalen Sozialdienst und Einrichtungen der ambulanten und stationären Jugendhilfe, oftmals im Schulterschluss mit dem Fachdienst Suchtprävention, zahlte sich aus: 117 junge Menschen unter 21 Jahren besuchten erstmals die Drogenberatung, oft in Begleitung ihrer Eltern oder Betreuer. 90 % kamen wegen ihres Cannabiskonsums, die verbleibenden 10 % wegen des Konsums von Partydrogen oder Alkohol. Die konzeptionelle Verankerung des systemischen Arbeitsansatzes „Familien- und Elternberatung“ führte zu einer noch intensiveren Inanspruchnahme: 177 Erstgespräche wurden mit Angehörigen geführt, eine erneute Steigerung um 19 %, zu einem Großteil Eltern jugendlicher „Kiffer“.

Haftvermeidung und Psychosoziale Begleitung Substituierter (PSB)

Die wöchentlich angebotene offene Sprechstunde zur Haftvermeidung im Rahmen des § 35 BtMG ("Therapie statt Strafe") wurde von durchschnittlich sechs bis acht Personen intensiv genutzt.

Die regelmäßige aufsuchende Arbeit in der JVA Münster zur Therapievermittlung von Untersuchungsgefangenen wurde zum Jahresende 2016 aufgrund der Räumung der JVA wegen Einsturzgefährdung eingestellt. Bis Mitte 2017 wurden nur noch Einzelfälle in Abstimmung mit dem Sozialdienst betreut und vermittelt. Hierbei handelte es sich um Klienten, die bereits vor der Inhaftierung betreut wurden.

Mit 38 substituierten Personen wurden Erstgespräche im Rahmen der Psychosozialen Begleitung (PSB) geführt; 13 von ihnen mündeten in einen regelmäßigen Beratungsprozess.

Offenes Frühstück und Frauencafé

Die Kontaktzahlen in den niedrigschwelligen Angeboten lagen mit insgesamt 4.890 Kontakten etwas unter dem Niveau des Vorjahres (5.370), was zum Teil auf krankheitsbedingten

Ausfall des Frauencafés und der Tatsache, dass seit dem Sommer alle Kinder in der Offenen Ganztagschule sind, zurückzuführen war (319 Besucherinnen beim Frauencafé).

Selbsthilfe

In der Elternkreisarbeit hielt die hohe Nachfrage an: elf Eltern nahmen durchschnittlich an den monatlichen Treffen teil, fünf Personen schlossen sich neu dem „Elternkreis drogengefährdeter und -abhängiger Kinder“ an. Der neue Gruppenraum im Erdgeschoss stieß auf sehr positive Resonanz, da er größer und barrierefreier erreichbar ist. Ergänzend zu den monatlichen Treffen wurde ein thematisches Wochenendseminare mit zwölf Eltern durchgeführt.

Das pädagogisch begleitete Gruppenangebot für ehemalige Cannabiskonsumanten „ECKI“ (Ex-Cannabis-Konsumenten-Initiative) wurde an 40 Abenden mit 126 Teilnahmen durchgeführt. Verschiedene gemeinsame Freizeitaktivitäten ergänzten das selbsthilfeorientierte Angebot zur Rückfallprophylaxe.

Die „Clean-Gruppe“ (ehemalige Drogenabhängige) traf sich wöchentlich in den Räumen der Drogenhilfe mit jeweils drei bis sieben Teilnahmen.

Suchtprävention

Suchtprävention in Schule und Jugendhilfe

Neben der Tabak- und Alkoholprävention bildete im vergangenen Jahr die Cannabisprävention einen Schwerpunkt der Aktivitäten der Suchtvorbeugung, wie auch die Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften für einen adäquaten Umgang mit dem Suchtmittelkonsum junger Menschen.

	2015	2016	2017
Multiplikatorenberatungen	59	52	49
Schülerseminare und Infoveranstaltungen	52	57	56
Durchgeführte Fortbildungstage	53	43	51

Der im Vorjahr entwickelte Cannabisparcours wurde in verschiedenen weiterführenden Schulen mit guten Ergebnissen und konstruktiven Rückmeldungen erprobt und kontinuierlich fortgeschrieben. Der Parcours trug als Regelangebot der Suchtprävention durch

Information und Interaktion zu einer reflektierten und risikobewussteren Einstellung zum Cannabiskonsum bei und machten die Hilfeangebote der Drogenhilfe bekannt.

Die Ergebnisse des vorjährigen Workshops im Qualitätszirkel Offene Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit wurden in den Bezirkstreffen der Jugendförderung mit den Akteuren der Jugendarbeit vertieft mit dem Ziel, Arbeitshilfen für die Einrichtungen in den Stadtteilen zu erstellen. Mit Fachkräften der ambulanten und stationären Einrichtungen der erzieherischen Hilfen wurde im Herbst ein Workshop zum Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen in diesem Arbeitsfeld durchgeführt.

Die dreitägige Fortbildung „MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen“ wurde mit unverändert hoher Nachfrage erneut mit sechzehn Fachkräften der Jugend(sozial)arbeit und Jugendhilfe durchgeführt.

Unter der Überschrift "Die Dosis macht's. Impulse zur Suchtprävention" wurde eine Fortbildungsreihe mit acht Veranstaltungen vom Fachdienst Suchtprävention initiiert und zusammen mit dem Arbeitskreis Suchtprävention von Oktober 2017 bis März 2018 durchgeführt. Angesprochen waren pädagogische Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe, Eltern und interessierte Bürger.

Junge Geflüchtete bzw. neu zugewanderte junge Menschen nahmen im vergangenen Jahr in der Suchtprävention zunehmend mehr Raum ein. Zum einen, weil vielen von ihnen die Erfahrung mit dem in unserer Gesellschaft weit verbreiteten Alkohol fehlte und andererseits auch wegen des Konsums hier verhältnismäßig leicht zugänglicher Drogen wie Cannabis oder Amphetamine. So wurden im vergangenen Jahr allein drei Präventions-Workshops mit jungen Geflüchteten durchgeführt. Insgesamt lag die Zahl der durchgeführten Fortbildungstage mit 51 über der des Vorjahres und wieder auf dem Niveau von 2015.

56 durchgeführte Schülerseminare und Informationsveranstaltungen dienten in erster Linie dem Abbau von Hemmschwellen zur Jugendberatung der Drogenhilfe.

Voll ist out

Die Alkoholpräventionskampagne „Voll ist out“ erweiterte mit dem thematischen Schwerpunkt „Schulabschlussfeiern“ ihren Aktionsradius nochmals und rückte neben dem 1. Mai und dem Stadtfest einen weiteren stadtweiten „Feieranlass“ in den Fokus. Mit der Botschaft „Schöne Ereignisse gehören ins Gedächtnis – nicht ins Klo“ wurde dafür geworben, diese



wegweisende Zeit gerne in vollen Zügen zu genießen, sich diese aber auch als positive Erinnerung zu bewahren. Dreizehn geschulte Studierende der Sozialen Arbeit waren in

Zweiertteams in den Wochen vor Karneval insgesamt 260 Stunden in der Innenstadt, in Einrichtungen der Jugendarbeit, Gaststätten, Diskotheken und an anderen Treffpunkten Jugendlicher unterwegs und suchten das Gespräch zum Thema „Alkohol“. Verschiedene suchtpreventive Aktivitäten in den weiterführenden Schulen bildeten erneut das Grundgerüst für eine nachhaltige Alkoholprävention. Regelmäßige Berichte in den Medien begleiteten die vielfältigen Aktivitäten der Kampagne in Münster.

HaLT – Hart am Limit

Das Anfang 2015 gestartete Präventionsprojekt „HaLT“ (Hart am Limit), ein Angebot für junge Menschen, die mit einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert wurden und deren Eltern, etablierte sich in Münsters Krankenhäusern: ungefähr die Hälfte aller Fälle wurden gemeldet, von denen wiederum

gut die Hälfte das Gesprächsangebot der Suchtprävention annahmen: mit 18 Eltern und deren Kindern wurden im vergangenen Jahr intensive Informations- und Reflexionsgespräche geführt; zwei Familien wurden in angrenzende Kreise vermittelt. Ergänzend dazu wurde den Jugendlichen ein erlebnispädagogisches Gruppenangebot „Risikocheck“ zur Auseinandersetzung mit dem riskanten Konsumverhalten angeboten. Hier erwies es sich wie schon im Vorjahr als schwierig, zeitnah zu einem bestimmten Zeitpunkt im Jahr genügend Jugendliche für das Projekt zu gewinnen.

FreD und Risikocheck

Das Gruppenangebot „FreD“ (Frühintervention bei erst auffälligen Drogenkonsumentinnen und -konsumenten) wurde im vergangenen Jahr dreimal mit insgesamt 22 Teilnehmenden durchgeführt. Das neu konzipierte Angebot „Risikocheck“ für Jugendliche, die in Zusammenhang mit Alkohol auffällig geworden sind, konnte einmal mit sechs Teilnahmen stattfinden.

Ausblick 2018

- Fortführung der Alkoholpräventionskampagne „Voll ist out“ mit dem Schwerpunkt „Alkohol und soziale Netzwerke“ und Erprobung neuer Zugangswege
- Weiterentwicklung der Jugendberatung: Intensivierung der Kooperation mit dem KSD, der aufsuchenden Jugendsozialarbeit und Jugendhilfe; Coaching-Angebot für Fachkräfte der ambulanten und stationären Jugendhilfe
- Gruppenangebot „Elterncoaching zum Umgang mit dem Suchtmittelkonsum ihrer Kinder“
- Bewerbung der Angebote der Drogenberatung und Durchführung von Schulungen zur Suchtprävention bei neu zugewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Kontakt

Drogenhilfe
Schorlemerstraße 8, 48143 Münster
Tel.: 02 51-4 92 51 73, Fax: 02 51-4 92 77 82
Leitung: Georg Piepel
E-Mail: drops@stadt-muenster.de
www.stadt-muenster.de/drogenhilfe

Impressum

Stadt Münster
Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
Mai 2018